

3. Die Regierungszeit Kaiser Ferdinand's. — Neue Männer und neue Richtungen. — Der Vorbereitungsunterricht. — Vermehrung der Sammlungen. — Akademiker und Naturalisten. — Rückblick.

Die Regierungsepoche des Kaisers Ferdinand (1835—48), eine Zeit der Gährung und der Vorbereitung des nahenden Umschwungs der Dinge, führt auch im Umkreise unserer Geschichte eine Reihe neuer Kräfte auf den Schauplatz, durch deren frisches Eingreifen und energischen Widerstreit jener Process der Verjüngung und Klärung herbeigeführt wurde, welchem die heutige Kunst in Oesterreich ihr Gedeihen verdankt.

Neben Kupelwieser, welcher nach Redl's Tode 1836 zum Professor der Historiemalerei vorrückte, trat Joseph Führich, der bedeutendste Vertreter der kirchlichen Kunst grossen Stils in Oesterreich, zunächst, wie wir sahen, in der bescheidenen Stellung eines zweiten Custos der Lamberg'schen Galerie (S. 101), dann von 1840 an als Professor der historischen Composition, für welche, um ihn an Wien zu fesseln, eine besondere Stelle an der Akademie geschaffen wurde. Die Mosaikschule, für die wir im Status v. J. 1811 in der Person Franz Riegel's einen besonderen Lehrer bestellt fanden, wurde gleichzeitig aufgehoben, da sie sich als unfruchtbar erwiesen hatte<sup>1)</sup>. — Für die Elementarschule wurde 1844 der geistvolle Peter Johann Nepomuk Geiger gewonnen, der besonders in Zeichnungen aus der vaterländischen Geschichte, wie sie neben ihm nur noch Leander Russ mit ähnlichem Phantasie Reichthum und in vielleicht noch staunenswertherer Detailausführung hervorbrachte, die unerschöpfliche Fülle seiner Gestaltungskraft offenbarte<sup>2)</sup>. Auf Friedrich Leybold († 1838) folgte 1840 dessen mehrjähriger Supplent, Carl Heinrich Rahl (geb. 1779 in Hofen bei Heidelberg, aber schon seit 1799 in Wien), der treffliche Stecher von Moretto's h. Justina im Belvedere und Vater des berühmten Historienmalers. Leider erfreute sich die Schule der Lehre des hochgebildeten Mannes nur wenige Jahre; er starb i. J. 1843. — In seinem Nachfolger Franz Stöber (1795—1858) gewann die Akademie den Hauptstecher der Wiener Genremalerei, den gewandten Interpreten Danhauser's und Waldmüller's, welcher Letztere seit 1833 in das Professoren-Collegium eingetreten war. — An der Landschaftsschule wirkten Thomas Ender und der nach Mössmer's Tode an die Akademie berufene Franz Steinfeld (1787—1868), ein Schüler Molitor's, der aber in Folge seiner Reise nach den Niederlanden die Bahnen der älteren Schule verliess und so zum Begründer der vor Allem auf schlichte Naturnachahmung und zarten Stimmungsausdruck gerichteten neueren österreichischen Landschaftsmalerei wurde, welche sich die Darstellung der heimischen Gegenden, der Praterauen Wiens, der Wälder und Berge Niederösterreichs zur Hauptaufgabe setzte. — Aber wichtiger für die weitere Geschichte unserer Anstalt als alle diese Berufungen wurde das Erscheinen zweier jungen Architekten im Lehrercollegium der Akademie, welche seit 1843 von ihrer gemeinschaftlichen Studienreise nach Wien zurückgekehrt und seitdem hier als Lehrer

<sup>1)</sup> Nach Franz Riegel, der schon für Kaunitz thätig war, wird sein Sohn Carl als Lehrer der Mosaiktechnik an der Akademie genannt. Später wurden zur Hebung derselben wiederholt begabte Schüler der Akademie nach Mailand in die Schule Raffaeli's gesandt, bis dieser (1819) nach Rom übersiedelte und seine Lehranstalt aufgab; so z. B. Leop. Bucher, Jos. Kölbl, Franz Spiegel, Ladisl. Rupp. — Man s. das Prot. d. akad. Raths v. 24. Juni 1811

und die Staatsr.-A. v. 31. Dec. 1817 u. 5. Aug. 1820 im Cab.-Arch.

<sup>2)</sup> Ein Verzeichniss der Werke dieses Meisters, das aber gleich bei seinem Erscheinen bereits zahlreicher Nachträge bedurfte, so fleissig es auch zusammengestellt ist, bietet die Arbeit von C. L. Wiesböck in Naumann's Archiv f. d. zeichn. Künste, XIII (1867), S. 153 ff. Darin sind 434 Werke aufgezählt.



D. Panther p.

Eug. Doby sc.

EDUARD VAN DER NÜLL.

(OELGEMÄLDE IM BESITZE DER FAMILIE.)



und Künstler in ununterbrochener Gemeinsamkeit bis zu ihrem Tode thätig waren, wir meinen Eduard van der Nüll und August von Siccardsburg<sup>1)</sup>. Man hat Eduard van der Nüll (1812—68), den Freund Moriz v. Schwind's, den Romantikern zugesellt, insofern mit Recht, als auch er dem akademischen Classicismus entgegentrat und das architektonische Schaffen der Gegenwart auf neue Grundlagen gestellt sehen wollte; nur wieder mit dem Unterschiede, dass er nicht ein bestimmtes mittelalterliches Ideal, sondern die freie Erfindung nach eigener Sinnes- und Ausdrucksweise als Princip setzte. Schon die Reiseroute, welche die jungen Architekten gemacht, — sie erwirkten sich die ausnahmsweise Genehmigung, ausser Rom und Italien auch Deutschland, Frankreich und England besuchen zu dürfen, — und die Fülle der heimgebrachten Studien maurischen, spätmittelalterlichen und Renaissance-Stils waren bezeichnend für ihre Geistesrichtung. Van der Nüll erkannte dann bald in der decorativen Seite der Architektur die eigentliche Sphäre für sein bewegliches Talent<sup>2)</sup> und fand hiefür auch zunächst einen Wirkungskreis als Lehrer der Ornamentik und Perspective, für welche 1844 eine besondere Lehrkanzel errichtet wurde. Aus Mangel an Raum wurde zunächst das Local der akadem. Bibliothek in den Morgenstunden dieser neuen Schule überlassen. Siccardsburg erhielt gleichzeitig die Stelle eines dritten Professors an der Architekturschule. — Ludwig Förster, dem auf Nobile's Vorschlag 1843 die Professur der höheren Baukunst übertragen worden war, trat nach dreijähriger Wirksamkeit wieder zurück, behielt jedoch den Titel eines ausserordentlichen Professors und die Befugniss, an der Akademie Vorträge über architektonische Gegenstände zu halten. Er las z. B. 1847 über die Bauwerke der Griechen.

Unter den Verordnungen für die Akademie als Kunsthochschule aus der Regierungszeit des Kaisers Ferdinand mag hier einer Bestimmung v. 4. Dec. 1838 gedacht sein, welche die bis dahin durch keine besonderen Vorschriften geregelten Aufnahmebedingungen betraf. Es wurde festgesetzt, dass die Schüler der Akademie entweder die zwei Jahrescurse der vierten Classe an einer Hauptschule oder die vier Grammatikalclassen an einem Gymnasium mit gutem Erfolge absolvirt haben mussten.

Wie in den Schulen der Akademie, so gingen auch im Bestande und im Personal der Sammlungen in jenen Jahren eine Reihe bemerkenswerther Veränderungen vor.

Das plastische Museum erhielt im März 1838 einen kostbaren Zuwachs in dem angeblich bei Ephesus gefundenen Marmortorso einer weiblichen Gewandfigur der besten griechischen Zeit<sup>3)</sup>, welchen der österr. Generalconsul in Alexandrien, Hr. Laurin, der Akademie verehrte. Die grossbritannische Regierung schenkte demselben Museum ein Jahr später die werthvolle Sammlung von Gypsabgüssen der »Elgin Marbles« des Britischen Museums, welche mit einem Transportkostenaufwande von 6600 fl. Conv. M. über Triest nach Wien geschafft wurden. — Um dieselbe Zeit (1838) wurde die akadem. Gemäldesammlung durch eine Schenkung des Kaisers

<sup>1)</sup> Die Porträts der beiden Künstler sind diesem Abschnitte beigelegt. Zu ihrer Charakteristik vergl. vor Allem den Aufsatz von R. v. Eitelberger in der Zeitschr. f. bild. Kunst, IV (1869), 177 ff.

<sup>2)</sup> Auch theoretisch machte sich diese Ader des Künstlers früh geltend in der kleinen Schrift: »Andeutungen über

die kunstgemässe Beziehung des Ornaments zur rohen Form.« Wien 1845.

<sup>3)</sup> Vergl. den Aufsatz von Joh. Trost im Kunst-Blatt v. 1. Mai 1838, Nr. 35 und J. Overbeck's Atlas der griech. Kunstmythologie, Taf. X, Fig. 30, mit einer Lithographie des Bildwerkes.

Ferdinand um 84 Bilder zumeist venetianischer Schule, darunter einige von bedeutenden Dimensionen und hohem Kunstwerth, ausserordentlich bereichert. Um die Restauration dieser und anderer Bilder der akadem. Galerie machte sich vor Allem der treffliche Erasmus Engert verdient, welcher nach Führich's Ernennung zum Professor die Stelle eines zweiten Custos an der Galerie erhielt und bis zu seiner Berufung an das k. k. Belvedere (1843) bekleidete. — Nicht minder beträchtlich und werthvoll war der Zuwachs, dessen sich die akademische Bibliothek und die mit ihr vereinigte Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen zu erfreuen hatten. Die Aquarelle Thomas Ender's von dessen brasilianischer Reise (1817—18) und zahlreiche Doubletten aus der Privatbibliothek des Kaisers Ferdinand, die Vermächtnisse von Franz Jäger und Vincenz v. Eyssen, die Schenkungen des Präses-Stellvertreters L. v. Remy, des Abbé Neumann und des Fürsten Rud. Colloredo-Mannsfeld, mögen als die wichtigsten Bereicherungen hier erwähnt sein.

Selbstverständlich genügte für den so bedeutend vermehrten Bestand dieser Sammlungen die bisherige Art einer beiläufigen Verwaltung durch den Secretär der Akademie nicht mehr. Nach Ellmaurer's Tode (5. Oct. 1833) ward eine Trennung der in ihm vereinigt gewesenen Aemter als nothwendig erkannt. Von seinem Nachfolger im Secretariat war bereits die Rede. Die Stelle des Archivars wurde aufgehoben und die von Ellmaurer besorgten Registratursgeschäfte dem bisherigen Protokollisten und zweiten Commis der akadem. Kunsthandlung Heinrich Zülzer übertragen. Als Bibliothekar und Professor der allgemeinen Theorie der bildenden Künste wurde 1835 Johann Trost angestellt, und dem Unterricht in der theoretischen Kunstlehre und Kunstgeschichte, welcher weder durch Sonnenfels noch durch Ellmaurer in genügender Vollständigkeit ertheilt worden war, eine beträchtlich erweiterte Gestalt gegeben.

Um diese Zeit begegnen uns auch zum ersten Mal die beiden Führer auf dem Gebiete der österreichischen Kunstforschung, Dr. Gustav Heider und Rudolph von Eitelberger, in den Kreisen der Akademie, auf deren weitere Entwicklung sie später massgebenden Einfluss nehmen sollten. Der Erstere trat am 1. Decemb. 1842 in die bescheidene Stellung eines Bibliotheksassistenten ein, nachdem der langjährige Aufseher dieser Sammlung, der Kupferstecher Jacob Egger, gestorben war. Zugleich supplirte Heider zeitweilig den Professor Trost in seinen kunstwissenschaftlichen Vorlesungen. Eitelberger's Wirksamkeit als Docent an der Akademie beginnt zwar erst einige Jahre später<sup>1)</sup>; aber wir finden ihn in jener Zeit auf andere Weise lebhaft betheilig an dem Treiben und Wirken der Akademie, als Kritiker der Ausstellungen<sup>2)</sup> und als Mitstreiter gegen den einseitigen Naturalismus, der in Waldmüller seinen beredten Anwalt ge-

<sup>1)</sup> Eitelberger wurde nach umfassenden philosophischen und philologischen Studien, die ihn von der Beschäftigung mit Hegel bis zum Erlernen des Sanskrit führten, um die Mitte der vierziger Jahre, besonders durch J. Dan. Böhm und den archäologisch reich gebildeten Prof. Wennerich für das kunstwissenschaftliche Fach gewonnen und trat 1847, als erster Docent desselben an einer österreichischen Hochschule, an der Wiener Universität auf. Ueber seine Lehrthätigkeit an der Akademie s. das folgende Capitel.

<sup>2)</sup> Die Kritiken erschienen vorzugsweise in den Sonntags-Blättern f. heimathl. Interessen, welche Dr. L. A. Frankl v. 1842 an herausgab, und in deren Kunstblatt die bildende Kunst eingehende Berücksichtigung fand. Mit dem Jahre 1844 kamen Dr. A. Adolf Schmidl's Oesterr. Blätter f. Lit. u. Kunst dazu. Ueber die »gewaltige Kluft«, welche diese Zeugnisse des erstarkenden geistigen Lebens von den obengenannten Producten der Zeit des Kaisers Franz trennt, s. Anton Springer, Gesch. Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809, I, 578 ff.



Nach einer Photogr.

A. Pfründer sc.

AUGUST VON SICARDSBURG.

Verlag v. C. Gerold's Sohn.

Druck v. F. Kargl.



funden hatte <sup>1)</sup>. In einer Broschüre über die Nothwendigkeit der Reform des Kunstunterrichts <sup>2)</sup> betonte er nachdrücklich den Grundsatz, auf dem die Existenzberechtigung aller Akademien beruht, dass zur Erreichung der höchsten Ziele der Kunst die blosse Empirie nicht genüge, sondern eine allseitige theoretische wie praktische Bildung der Künstler erforderlich sei. Dem Gedanken, der uns bei der Gründung der Anstalt schon im Keim entgegentrat und der in ihrer jetzigen Verfassung verwirklicht vorliegt, war damit energisch Bahn gebrochen.

Der historische Betrachter findet es erklärlich, dass eine Zeit, wie die in diesem Capitel dargestellte, mit ihren kleinen Zielen und ihrer zersplitterten Thätigkeit, schliesslich bei dem geistreich verfochtenen Materialismus, wie ihn Waldmüller's Broschüre lehrt, anlangen konnte. Das Extrem rief aber sofort seinen Gegenschlag hervor. Als die mächtige Bewegung der Geister eintrat, welche das Oesterreich Metternich's zertrümmerte, stand die Kunst schon gewappnet da, um, nachdem das Gewitter sich verzogen, das Banner des Idealismus zu entfalten und die edelsten Kräfte der Jugend zu grossen Unternehmungen voll ernster Gedanken und männlicher Schönheit aufzurufen.

<sup>1)</sup> In der Broschüre: Das Bedürfniss eines zweckmässigeren Unterrichtes in der Malerei und plastischen Kunst. Angedeutet nach eigenen Erfahrungen von F. G. Waldmüller. Wien, Gerold, 1847. Das Vorwort zur zweiten Auflage enthält sehr lesenswerthe Details über die Entwicklungsgeschichte des berühmten österreichischen Genremalers. — Die Broschüre gab der Direction der Akademie Anlass, gegen Waldmüller's Lehrmethode einzuschreiten und ihm in aller Form den Process zu machen. Es kam zu heftigen Auftritten und leidenschaftlichen Vorstellungen bei dem Curator. Die inquisitorische Art, in welcher man mit dem verdienten Künstler umgesprungen

war, zog dem Director Petter vom Fürsten Metternich einen schriftlichen Verweis zu, in welchem es u. A. heisst, die Akademie sei keine Zwangsanstalt, welche dem Lehrer wie dem Schüler verbieten könne, in ihrem künstlerischen Wirken dem eigenen Genius zu folgen. Dasselbe gelte von der literarischen Thätigkeit, insoweit sie nicht mit den bestehenden Gesetzen in Conflict komme. Im Meritorischen stimmte Metternich übrigens dem Director bei. Die Sache wurde danach ausgeglichen. (Actt. d. Akad.)

<sup>2)</sup> Die Reform des Kunstunterrichtes und Prof. Waldmüller's Lehrmethode. Von R. Eitelberger v. Edelberg. Wien, Volke. 1848.

